

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsterfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 230.

Fernsprecher No. 52.

Freitag, den 18. Mai.

Fernsprecher No. 52.

1900.

Morgen-Ausgabe.

Der amerikanische Pavillon auf der Pariser Weltausstellung.

Eine der hervorragendsten Baulichkeiten auf der Pariser Weltausstellung wird der Pavillon der Vereinigten Staaten von Nordamerika daselbst sein. Derselbe liegt mit seiner Hauptfront nach der Seine zu, am Quai d'Orfay, und bietet, wie unsere Abbildung zeigt, einen sehr imposanten Anblick. Unter einem sich nach der Seine zu öffnenden, von Säulen getragenen Vestibule befindet sich die Reiter-Statue von Washington. Der Pavillon hat einen etwa quadratischen Grundriß. Die vier Ecken desselben sind mit dem heraldischen Adler der Union getrieft. Ueber der Mitte erhebt sich ein hohes, domartiges Kuppelgewölbe, auf dessen Spitze der amerikanische Adler auf einer Weltkugel thronet.

Der ganze Bau ist im Renaissance-Stil gehalten und von den Architekten Coolidge und Morin-Gouffaux gebaut. Das Gebäude wird am 4. Juli 1900, dem Tage der Unabhängigkeitserklärung, eine hervorragende Rolle spielen, weil man an demselben Tage in Paris das Denkmal von La Fayette, welches von der Union an Frankreich geschenkt ist, eröffnet.

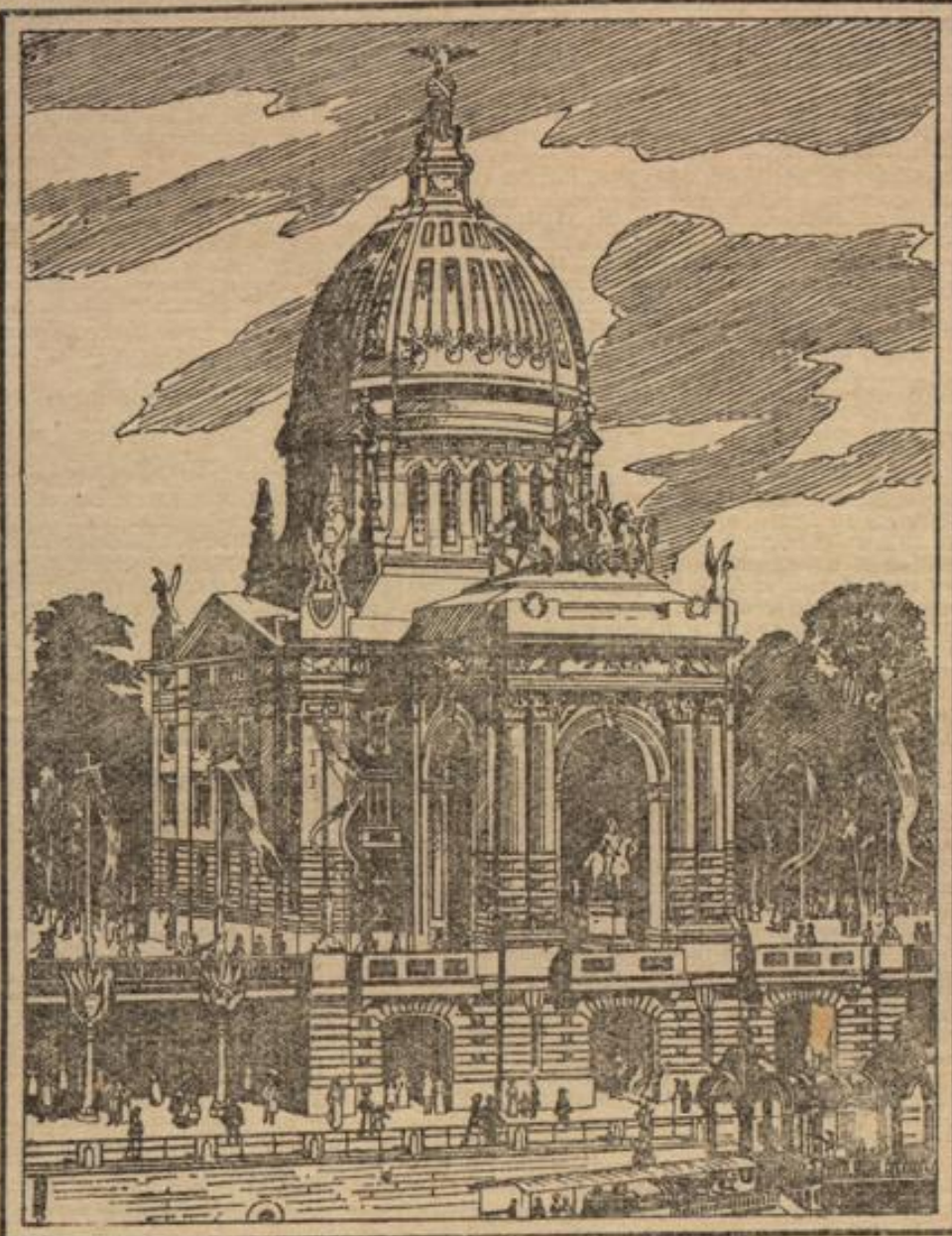
Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 18. Mai.

Quellenschutzgesetz.

Die Grundzüge eines Gesetzes, betr. den Schutz gemeinnütziger Mineral- und Thermalquellen, enthalten eine Reihe von sehr guten Bestimmungen über die Festlegung des Charakters der Gemeinnützigkeit für Mineral- und Thermalquellen, über die Schaffung von Schutzbezirken für solche Quellen, über den Inhalt des den gemeinnützigen Quellen gewährten Schutzes gegenüber den Nachbarn und gegenüber den Besitzern selbst. Diese Bestimmungen, welche sich zum Teil eng an das französische Gesetz von 1856 anlehnen, finden im Allgemeinen warme Anerkennung bei den Quellenbesitzern. Gar keine Billigung können dagegen die in keinem europäischen Gesetz über Quellenschutz enthaltenen Bestimmungen der Grundzüge

über die Entschädigungspflicht der Quellenbesitzer an die Nachbarn für Beschränkung des Eigentums zu Gunsten gemeinnütziger Quellen finden. Was endlich die Vorschrift der Grundzüge anlangt, daß die nassauische Verordnung über Quellenschutz vom 7. Juli 1860 erhalten bleiben soll, so erkennen wir darin eine besondere rücksichtsvolle Behandlung der Interessen unseres Regierungsbezirks, gegen aber den Wunsch, daß diese Bestimmung so scharf gefaßt wird, daß keinerlei Schädigung der nassauischen Quellen durch die Bestimmungen über Entschädigungspflicht eintreten kann. Zu den einzelnen Punkten bemerkten wir folgendes: I. Wir können es nur billigen, daß der Schutz, der gemeinnützigen Quellen gewährt werden



soll, nicht bloß auf Mineral- und Thermalquellen beschränkt wird, sondern auch auf Quellen gasförmiger Kohlensäure ausgedehnt wird, damit dem namentlich in den Rheinländern üblichen Seiten Abbohren solcher Quellen ein Ende gemacht wird, was im Interesse

der in der Kohlensäure-Industrie angelegten Kapitalien geboten ist. Bei Abfassung des endgültigen Entwurfs des Gesetzes ist es erwünscht, daß auch der Thermalquellen, deren wir eine große Anzahl in Wiesbaden haben, in irgend einer Weise, sei es im Text des Gesetzes selbst, sei es in den Motiven, gedacht wird, damit die nicht etwa bei zu enger Auslegung des Begriffs Quelle des Schutzes verlustig gehen. Wie bekannt, haben wir in Wiesbaden eine Anzahl Thermalquellen, welche keine Quellen im eigentlichen Sinne sind, da das Wasser nicht in einem kräftigen Lauf dem Felsen oder dem Boden entspringt. Das Wasser dieser Quellen entspringt zum Teil nur den Hauptquellen, Kochbrunnen, Abwasser, Schützenquelle, und sammelt sich in mehr oder weniger großen Brunnen, wozu es aus den Sand- und Schluffschichten der Umgebung erst rieselt. II. Die Bestimmung, daß der Charakter der Gemeinnützigkeit den Quellen durch die Centralbehörden beigelegt werden soll, ist zweckmäßig. Erwünscht ist aber, daß das Wort „endgültig“ getilgt wird. Die Beibehaltung desselben würde den Anschein erwecken können, als ob nach einem einmaligen Beschluß der Staatsministerien über die Gemeinnützigkeit einer Quelle die Festlegung eines neuen Feststellungsverfahrens mit neuen Beweismitteln ausgeschlossen ist. III—V. Daß die Festlegung der Quellenschutzbezirke durch die Bezirksbehörden, den Regierungspräsidenten und den Oberbergämtern erfolgen soll, ist sehr zweckmäßig. Ebenso haben wir gegen das Verwaltungsverfahren für Festlegung des Schutzbezirks keine Bedenken zu erheben. VI. Die in Nr. 6 gegebene nähere Umschreibung des Quellenschutzes erscheint den heutigen Kenntnissen über die Quellenbildung angemessen. Der Inhalt des Quellenschutzes könnte ja allerdings noch vermehrt werden durch Schutzbestimmungen gegenüber schädigenden Abholzungen oder schädigenden Abwässern; da jedoch bisher solche Schädigungen in ungewöhnlicher Weise nur selten festzustellen sind, so muß die Ausdehnung des Quellenschutzes auch auf diese Schädigungen noch als verfrüht erscheinen. Wir wollen aber nicht unerwähnt lassen, daß die Gmter Quellen unter schädlichen Abläufen, die in die Bahn abgeführt worden waren, zeitweise gelitten haben sollen oder leiden könnten. Wünschenswert wäre es, in den Motiven zu bemerken, daß zu den „sonstigen unterirdischen Arbeiten“ Bauarbeiten aller Art zu rechnen seien. VII. Mit Rücksicht auf den Geschäftsgang bei den Verwaltungsbehörden erscheint es notwendig, daß die Frist von 4 Wochen, nach Ablauf deren eine Anordnung betr. vorläufigen Quellenschutz, hinaufgeführt werden soll, wenn diese Anordnung nicht durch eine endgültige Verfügung ersetzt ist, auf 8 Wochen ausgedehnt wird. VIII. Gegen die Bestimmungen über vorläufige Schutzmaßregeln für Quellen ist nichts einzuwenden. IX. Ebenfalls wenig dagegen, daß alle Arbeiten an gemeinnützigen Quellen oder deren Fassungen der Aufsicht der Bezirksbehörden unterliegen sollen. Nur erscheint im Satz 2 in Absatz III nicht gerechtfertigt, daß die Arbeiten an Quellen sollen zulässig sein, wenn nach Ablauf von 3 Monaten kein Bescheid der zuständigen Behörden in dieser Sache erfolgt ist, es dünkt uns dies nicht zweckmäßig. Besser ist es, zu bestimmen, daß die Behörden gehalten sein sollen, innerhalb von 3 Monaten einen Bescheid zu ertheilen. Die weiteren Bestimmungen über den Schutz der gemeinnützigen Quellen gegenüber den nachlässigen Quellenbesitzern, die entweder Raubbau mit einer Quelle treiben oder ihre Unterhaltung und Benutzung zum Schaden des öffentlichen Wohls betreiben (Nr. XIV) oder die Festlegung eines richtigen Schutzbezirks zu beantragen unterlassen (XV), sowie die in Nr. XVI enthaltenen Strafbestimmungen sind zu billigen. Haben wir zu den Bestimmungen der Grundzüge unter Nr. I—X und XIV—XVI ziemlich reichhaltig unsere Zustimmung auszusprechen können — wir thun dies umso mehr, als sich ganz gleiche Bestimmungen in Frankreich bewährt zu haben scheinen — so müssen wir umso nachdrücklicher die Bestimmungen über die Entschädigungspflicht, die in Nr. X—XIII enthalten, verwerfen. Wenn der Staat anerkennt, daß die Erhaltung von Quellen im Interesse des allgemeinen Wohls liegt, dann ist doch damit zugestanden, daß zur Erhaltung dieser Quellen auch anderen Grundbesitzern Beschränkungen auferlegt werden dürfen. Zudem sind diese Beschränkungen im Allgemeinen recht geringer Natur. Es könnte daraus allerdings auch gefolgert werden, daß die Entschädigungspflicht nur selten und in geringem Maße Platz greifen wird. Ingegen das Letztere, so wäre doch allein das Vorhandensein einer solchen Bestimmung, wie sie Nr. X enthält, Anlaß genug, um ungezählte chicanöse Prozesse über Quellenbesitzer heraufzubeschwören, denn damit würde den Grundbesitzern bei Bauten,

(Nachdruck verboten.)

Streifzüge durch die Pariser Weltausstellung.

Von Paul Lindenberg.

V.

China in Paris. — Transvaal und seine Goldfunde. — England-Indien. — Syon, die glückliche Insel. — Niederländisch-Indien. — Der Tempelgyptens. — Die japanische Umsiedlung.

Im Schatten des Moskauer Kreml, der Wiege der russischen Selbstherrschschaft, hat China in Paris seinen Platz gefunden; beherrschend und beschützend ragen über die bunten chinesischen Tempelgiebel die Zinnen und Thürme der Czarenburg hinweg — ob das Zufall ist, ob Absicht, man kann jedenfalls daraus seine Schlüsse ziehen über die Stellung der beiden großen Reiche. Und während Rußland uns zeigt, welchen Reichthum in jeder Hinsicht die asiatischen Gebiete bergen und wie emsig es bestrebt ist, diese Schätze zu heben, begnügt sich China damit, uns seine allbekanntesten Handelsartikel vorzuführen, seine mehr originellen wie schönen Porzellane, Bronzen, Cloisonnés, Speckstein-Sachen, seine Stickereien und Seidenwaren; von dem geistigen Leben der zahllosen Millionen Menschen, von der wirtschaftlichen Thätigkeit des Staates, von der Erfüllung kultureller Aufgaben erfahren wir nichts, weil nichts zu erfahren ist!

Das chinesische Hauptgebäude ist in Form eines dem Schwarzen Drachen gewidmeten Tempels errichtet, ganz aus Holz aufgeführt, zwei Stock hoch, mit doppeltem Dach und zwei Veranden übereinander, von dem leuchtenden Roth des Anstrichs heben sich lebhaft die grün-goldenen Verzierungen und die vielen gelben Drachen ab, die, wo es

nur ging, theils in Holz, theils in Porzellan angebracht wurden, auf dem von gelben Porzellanlacheln gebildeten Dache weht die gelbe Flagge mit dem rothen Drachen. In kurzer Frist kann man sich hier mit den Ledereien der chinesischen Küche vertraut machen, mit Suppen aus Vogelneestern und Haifischknochen, mit drei Monate alten Eiern und gefüllten Bambussprossen, mit Zwergkrebsen und gerösteten Fischen — na, wohl bekomme's! Unterhalb des Tempels liegen zwei langgestreckte, aus rothlackirtem Holz in Art der chinesischen Wohnhäuser errichtete Hallen mit einer bedeckten Gallerie vorn, deren vorspringendes Dach von rothen Holzsäulen getragen wird; zwischen den Holzgestellen der Vorderwand sind statt Papier Glascheiben besetzt, im Innern aber finden wir die anfangs erwähnten Waaren, die zum Verkauf stehen und auch theilweise schon ihre Liebhaber gefunden haben, während hier und da auch chinesische Handwerker thätig sind und die mühsamen Cloisonnésachen herstellen. Daß nicht bald ein „Ausverkauf!“ zu befürchten ist, dafür bürgen die vielen, draußen aufgestapelten mächtigen Kisten. Ein benachbartes dreithalbes Tempelthor macht uns mit dem offiziellen chinesischen Baustil bekannt; die Durchgänge der rothgetünchten Mauern sind mit weißen Ornamenten eingefast, auf dem oberen grünen und gelben Porzellanauflage erhebt sich die dreifache Bedachung aus gelben Fliesen, an Drachen und Inschriften fehlt's hier gleichfalls nicht.

Unterhalb Chinas stoßen wir auf die Baulichkeiten Transvaals — von fern schon vernehmen wir das Säufen und Brausen wichtiger Maschinen, und alsbald sehen wir ein mächtiges Rad sich drehen, das eine Goldwäscherei in Betrieb setzt: etagenförmig rauscht das Wasser über sanft

geneigte Flächen herab in einzelne Bassins, um die Erze von den Sand- und Steinschichten zu befreien. In einem benachbarten Gebäude werden uns durch Modelle und Abbildungen die Goldminen und deren Betrieb veranschaulicht, an den Außenseiten schildern Malereien das Leben in den Minen wie in den Kafferdörfern. Ein in Art einer schmucken modernen Villa errichteter größerer Pavillon vereint mancherlei naturgeschichtliche Sammlungen, unter denen besonders reichhaltig die der Mineralien und der Thierwelt sind, und zeigt uns daneben die Fortschritte, welche die beiden Südafrikanischen Republiken während der letzten Jahrzehnte auf öffentlichem und staatlichem Gebiete gemacht. Die meiste Anziehungskraft übt jedoch der im Freien aufgestellte, goldschimmernde Obelisk aus, welcher in feinen Abstufungen die Goldproduktion Transvaals vergegenwärtigt; die kleine Spitze zeigt uns an, daß 1888 für 24,427,000 Francs Gold gewonnen wurde, die große Basis aber, daß sich während der ersten 9 Monate des Jahres 1899 die Goldausbeute auf 368,437,193 Francs belief. Ein auf dem Unterbau dieses Obelisks aufgestellter winziger goldener Block von etwa 30 Centimeter Durchmesser trägt die Inschrift: „1 Million Francs Werth.“ Na, wenn der echt wäre, wie zahlreich müßte die Bewachung sein! — Daß trotz des Reichthums des Landes seine Bewohner schlicht und anspruchslos geblieben sind, beweist die Varen-Farm: ein kleines, aus behauenen Felsstücken aufgebautes, ganz niederes Häuschen mit vier schmalen Fenstern, dessen Strohdach man fast mit der Hand erreichen kann, die fünf Kippui-Wohnräume von spartanischer Einfachheit.

Wie anders, des „eigenen Werthes voll bewußt“, tritt und ein paar Hundert Schritte weiter England-Indien

Nachgrabungen z. B. die Handhabe gegeben, künftige Quellenbesitzer zu entschädigen zu zwingen, nur um gewisse Tiefbauten abzuwenden oder ihre Vornahme in anderer Weise zu ermöglichen. Durch die Entschädigungspflicht der Quellenbesitzer würden deren Nachbarn geradezu vertrieben werden, ihre Grundstücke nach allen möglichen Richtungen hin auszunutzen, um womöglich dadurch Entschädigungen zu erlangen. Grundbesitzer könnten selbst Vorden in Angriff nehmen oder planen, die für ihren Grund und Boden wegen der Nähe einer warmen Quelle gar nicht zweckmäßig, wie z. B. tiefe Wein Keller zc., nur um den Nachweis einer Vertheilung der Quelle erbringen zu können. Die Bestimmung, wonach die Entschädigungspflicht ausgeschlossen, wenn unterirdische Arbeiten in der Absicht, die Entschädigung zu erlangen, unternommen werden, würde in keiner Weise demnach wirken. Denn es würde fast nie gelingen, diese geheime Absicht als vorliegend zu erweisen. Die Begründung der Grundzüge giebt ja offen zu, daß die Entschädigungspflicht bei gemeinnützigen Quellen eigentlich nicht gerechtfertigt sei. Sie sucht sie aber dann wiederum mit den privatwirtschaftlichen Vorteilen der Quellenbesitzer durch den Quellenbesitzer zu begründen. Wir glauben nicht, daß diese privatwirtschaftlichen Vorteile so groß, — denn die wenigsten Heilquellen werden den Besitzern großen Nutzen ab — um eine Entschädigungspflicht mit einer Fülle von Befreiungen zu rechtfertigen. Wir halten auch eine Entschädigungspflicht nicht gerechtfertigt, wenn im Interesse des allgemeinen Wohls den Quellenbesitzern so weitgehende Beschränkungen auferlegt werden, wie sie die Grundzüge enthalten, denn dann brähe der Quellenbesitzer den Quellenbesitzern nur Kosten, aber keine Vorteile. Wir glauben, daß sich die Grundzüge und deren Begründung im innern Widerspruch befinden. Der Quellenbesitzer wird doch vorwiegend aus Gründen des öffentlichen Interesses vertrieben, d. h. damit seltene und wichtige Naturkräfte eine zweckentsprechende Verwertung finden; daher die vielen Beschränkungen des Quelleneigentums und die Pflicht, die den Quellenbesitzern auferlegt werden, auch gerechtfertigt sind. Dabei ist aber auch die Beschränkung des Eigentums der Nachbarn gerechtfertigt, ohne daß Entschädigungsansprüche der letzteren im Allgemeinen begründet erscheinen. Welche Rücksicht werden zudem die Bestimmungen über Entschädigungspflicht auf die Gebiete ausüben, in denen die Grundbesitzer mit dem Quellenbesitzer zu rechnen gewohnt sind? Hauptsächlich würde eine Vertheilung der Grundstücke die Folge sein. Wir wünschen daher, daß dort, wo bisher schon Quellenbesitzer ohne Entschädigungspflicht bestanden, dieser Zustand erhalten bleibt. Wir wünschen ferner, daß dort, wo Quellen die Grundlage einer erheblichen Fremdenindustrie geworden und damit auch die Nachbarn der Quellen an deren Erhaltung ein lebhaftes Interesse haben, von der Einführung einer Entschädigungspflicht abgesehen wird. Diese Quellen haben schon seit Jahren durch stillschweigende Uebereinstimmung der Nachbarn einen gewissen Schutz, auch ohne öffentliche Gesetz, genossen, indem sich die Nachbarn um eigentümlich wirtschaftlichen Interesse aller Abgrabungen zc. enthalten. Man sollte nicht durch Einführung einer Entschädigungspflicht solchen bewilligten Nachbarn, die sich mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung eines Orts wohl hüten werden, eine Quelle abzugraben, aber keinen Anstand nehmen würden, Gebirgsarbeiten herauszupressen, namentlich eine verlässliche Handhabe zu Befreiungen der Quellenbesitzer bieten. Inwiefern eine Entschädigungspflicht bei Quellen gasförmiger Kohlensäure angebracht, wollen wir nicht beurtheilen, da in unserem Bezirk nur eine einzige derartige Quelle in Lg. Salmthalbach sich befindet, deren Bestand gleichzeitig mit den übrigen Mineralquellen in Lg. Salmthalbach gesichert erscheint. Wir wollen eine Entschädigungspflicht jedoch nicht ganz ablehnen für die Fälle, die auch das französische Gesetz in Art. 10 vorsieht, d. h. z. B. für Arbeiten, welche 1., obwohl innerhalb eines Schutzbezirks auf unzulässige Ermdüngung begannen, später auf Antrag von Quellenbesitzern eingestellt werden müssen, welche 2., außerhalb des Schutzbezirks begannen, auf Antrag von Quellenbesitzern eingestellt werden müssen, welche 3., ehe noch der Schutzbezirk festgestellt, eingestellt werden müssen. XVII. Was endlich die Erhaltung der Nassauischen Verordnung vom 7. Juli 1860, die unter XVII der Grundzüge vorgehen, so erkennen wir diese Bestimmung dankend an. Gefährlich erscheint uns, daß dieselbe bis auf Weiteres erhalten bleiben soll. Da würden wir es doch noch als vortheilhafter finden, wenn bestimmt wird, daß für Nassau die Verordnung vom 7. Juli 1860 bestehen bleibt und außerdem die Artikel I—IX und XIV—XVI ebenfalls für Nassau Geltung haben, dagegen die Artikel X—XIII in Nassau nicht gelten. Die ungewissen Fortschritte und klareren Bestimmungen über Quellenbesitzer, die die Grundzüge gegenüber der Nassauischen Verordnung bieten, möchten wir gern unter Quellen sichern, aber die Bestimmungen über Entschädigungspflicht, die unseren Rechtsverhältnissen zuwiderlaufen, von ihnen abhalten. Zum Schluß möchten wir noch anbringen, eine Bestimmung des französischen Quellengesetzes, welche in den Grundzügen nicht aufgenommen, noch nachträglich diesen anzuschließen, es ist dies die Bestimmung über das Recht von Quellenbesitzern zu Arbeiten auf fremdem Grundbesitz, welche die Erhaltung, Leitung und Vertheilung der Quellen betrifft und die grade für Wiesbaden ein großes Bedürfnis ist. Sie lautet (Art. 7): Der Eigentümer einer für gemeinnützig erklärten Mineralquelle hat das Recht, innerhalb des Schutzbezirks auf fremdem Grund und Boden, ausschließlich jedoch der Wohnhäuser und der anstehenden Hofräume, alle Frangungs- und Benutzungsarbeiten, welche für die Erhaltung, Leitung und

Vertheilung der Quelle notwendig sind, auszuführen, wenn die Ermächtigung zu diesen Arbeiten, durch eine Verordnung des Ministers für Ackerbau, Handel und öffentliche Arbeiten erteilt worden ist. Der Grundeigentümer muß bei der Instruktion gehört werden. (Bericht der Handelskammer Wiesbaden für 1899.)

— **Se. Majestät der Kaiser** empfing gestern Mittag den Geheimrath Krupp, der auch zur Frühstückstafel geladen war.

— **Königliche Schauspiele.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorstellungen im königlichen Theater unterm pünktlich ihren Anfang nehmen. Die Intendantur läßt bitten, auf das Klingelzeichen hin die Plätze einzunehmen zu wollen, da sonst Störungen bei Beginn der Akte unvermeidlich sind.

— **Variété Bürgeraal.** Man schreibt uns: Am 16. Mai ist das vollständig neu organisierte Künstler-Ensemble bei gut besetztem Hause aufgetreten. Die Direktion hat diesmal ein Programm zusammengestellt, wie es nur sehr selten und hauptsächlich für Familienpublikum passend getroffen werden kann. In erster Linie ist es Fräulein Wally Balle, welche als Soubrette mit viel Gabe und großem Spiel ihre decenen Vorträge zu Gehör bringt, die durch reizende Kostüme noch gehoben werden. Mit Leo Gaira, eine Kreslin, produziert sich mit recht geläufigem Auftreten am Trapes. Ihre zweite Nummer, Stuhlpyramiden-Handstandsstücke, ist eine Leistung für ein weibliches Wesen, wie sie vielleicht selten dastehen dürfte. Dann folgen die Gesangs- und Instrumental- Duettisten Metha und Max Flügel, welche ein Original-Repertoire dem Publikum vorführen. Ihre Duette müssen als große Leistungen gerühmt werden. Der Bure, Alexander Banzer, welcher den Buren im Original-Kostüm zeigt, hält durch urkomische Vorträge das Publikum in ständiger Lachen. Herr Banzer ist ein Künstler ersten Ranges. Die Schlußnummer bildet Herr Karl Braun als Verwandlungs-Schauspieler. Herr Braun stellt in seiner Komödie „Endlich allein“ sechs Personen, und zwar einen Rentier, seine Frau, einen jungen Maler, seinen Diener, den Hauswirth und zum Schluß einen in Hülfe kommenden Schupmann dar. Das Publikum ist so, mit welcher Bewunderung Herr Braun die Kostümwechsel vollführt. Er ist in dieser Gattung also ein wirklicher Meister. Wir wünschen der Direktion zu diesem Programm recht zahlreichen Besuch.

— **Jubiläum und Gesangwettbewerb.** Die Delegiertenversammlung der Vereine, welche sich am Gesangwettbewerb des Männergesangsvereins „Friede“ betheiligen, findet nächsten Sonntag, den 20. Mai, Mittags 1 Uhr, im Theateraal der „Walhalla“ statt, worauf wir Interessenten hiermit aufmerksam machen. Betheiligung von Gästen ist, so weit es die Verhandlungen erlauben, gestattet. Bei dieser Gelegenheit werden auch die bis jetzt eingegangenen Preise ausgetheilt werden. Die Delegierten werden um 11 1/2 Uhr vom Vereinslokal zum „Andreas Hoyer“ mit Musik und Vereinsfahne durch die Schwabacherstraße, Lützenstraße und Kirchgasse nach der „Walhalla“ geleitet.

— **Eine freie Pfefferfälschung** wird auf Grund einer Mitteilung von Dr. Fischer vor der Chemischen Gesellschaft in Breslau von der „Barnauerischen Zeitung“ besprochen. Die erhebliche Preissteigerung des Pfeffers, besonders für die wechselläufige Art, hatte dazu geführt, daß sich in Holland eine Gesellschaft zum Betrieb gefälschten weissen Pfeffers zu bilden beabsichtigte. Auch nach Deutschland entwichelte sich eine umfangreiche Ausfuhr, bis schließlich das holländische Untersuchungsamt in Breslau der Sache auf die Spur kam. Die Fälschung, die als eine ungenügende Dreifachheit zu bezeichnen ist, bestand in Folgendem: Eine minderwertige Sorte schwarzen Pfeffers wurde durch besondere Maschinen (1) mit einem ziemlich starken holländischen Thonüberzug versehen und dadurch dem weissen Pfeffer ähnlich gemacht. Wenn man die Körner zwischen den Fingern rieb oder längere Zeit in Wasser legte, so fiel der Thonüberzug ab und die eigentlichen Pfefferkörner kamen in ihrem ursprünglichen Gewande zum Vorschein. Ueber haben sich die Herren Pfefferwerber nach einer Beschneidung der holländischen Behörde dem Arme der Gerechtigkeit durch schnelle Flucht entzogen.

— **Hunger und Zypitit.** Während der Hunger das Verlangen nach Speise überhaupt bedeutet, bildet der Appetit das Verlangen nach einer bestimmten Nahrung. Der Zustand des Hungers ist innig an den Appetit geknüpft, welcher den Nahrungstoff bildet für die Verdauung und Ernährung. Sitten und Gebräuche vieler Völker werden uns bei diesem Zusammenhang von Einfluss und Offenbarung und nicht zum Wenigsten auch in Bezug auf das Trinken erklärlich. Horden, Spiel, Gesang und Tanz, kurz, Frohsinn und Heiterkeit waren schon zu alten Zeiten als beste Würze der Mahlzeit bekannt. Im Mittelalter waren zu diesem Zweck Hofnarren beliebt. Diese wichtige Einwirkung des Appetits erklärt uns, daß es gesünder und bequemer ist, die Mahlzeiten in Gesellschaft, als allein einzunehmen. Der Appetit äußert sich auch in den verschiedenen Empfindungen der Sinnesorgane. Der durch die vermittelte Wohlgeschmack, der eigenartige Geruch, das beim Rauchen einwirkende angenehme Luftgefühl, der Gesichtssinn, welcher selbst einer auf laudarem Nahrung aufgetragenen Speise, einer gut angeputzten Schüssel entschieden den Vorzug giebt, trogden das Geruch von der Unsauberkeit des Tischs unberührt bleibt, und bei einfacher Ausstattung der Gänge, bei andererartiger Qualität des Inhalts

den gleichen Gehalt bieten mag, ja selbst der Geruchssinn, welcher z. B. beim Verzehren „knuspernder“ Speisen zur Erhöhung der Geschmackempfindung beitragen kann, alle diese Reizungen des Appetits wirken auf Verdauung und Ernährung entschieden ein. Der Mensch lebt aber nicht allein von dem, was er isst, sondern von dem, was er isst und verdaut. Hunger und Appetit bilden daher, wenn auch in Bezug auf Quantität und Qualität des Verlangens verschieden, die Wächter der Gesundheit.

— **Kleine Notizen.** In der kürzlich eröffneten Kunstausstellung von J. F. Minnaryus, Friedrichstraße 10, befinden sich seit einigen Tagen wieder mehrere neue Bilder von bekannten Meistern, so von Prof. Chr. Mali, Schafe bei heranziehendem Gewitter, von Max Scholz-München zwei Genrebilder „Bruder Kellermeister beim Wein“ und „Bruder Kellermeister beim Bier“, von Hugo Kottchenreiter-München „Der Jäger Anderl“ zc. Die gegenwärtige Kollektion bleibt noch bis Anfang Juni zur freien Besichtigung, und wird dann durch eine neue reichhaltige Sammlung ersetzt werden, in der schon eine größere Anzahl Meldungen vorliegen. — Der Römberg von der Adberstraße bis zur Webergasse wird zwecks Ueindeckung der Fahrbahn auf die Dauer der Arbeit für den Fuhrverkehr polizeilich gesperrt. — Der längs des Festplatzes Dohheimerstraße No. 92 hinziehende Feldweg wird behufs Vornahme von Befestigungsarbeiten vom 21. d. M. an während der Dauer der Arbeit für den Fuhrverkehr gesperrt. — In Dieblich wurde am Mittwoch in der Gzelnischen Bodenanstalt das erste kalte Bad genommen. Die Temperatur mag recht angenehm gewesen sein!

— **Schlungenbad.** 15. Mai. Einen sehr stattlichen Trauerzug, wie heute, hat Schlungenbad wohl noch selten gesehen. Es galt dem stud. chem. Karl Werner, dem Sobne unseres Bürgermeisters, dessen irdische Hülle man in Bohnefeld gelandet hatte und die auf unserem idyllisch gelegenen Kirchhofe der Erde übergeben werden sollte, die letzte Ehre zu erweisen; und es schien, als ob Einheimische und Fremde mit einander weitesterten, dem hoffnungsvollen jungen Manne diesen Liebesdienst zu erweisen. Und wenn der Ausdruck inniger Anteilnahme im Stände ist, das bekümmerte Herz zu trösten, so müssen es die Hinterbliebenen, besonders die itegebungen Eltern, die in dem Heimgangenen ihre einzige Hoffnung dem Grabe übergeben, tröstlich empfunden haben, daß eine so große Zahl Leidtragender gekommen waren, um durch ihre Theilnahme den herben Schmerz zu mildern, der ihnen geworden war. Hausenweise waren die Kränze in der Kirche, wo man die Leiche aufgehört hatte, aufgestellt, und wir sahen Schleifen in den Farben der verschiedensten katholischen Studentenverbindungen. Voran dem Zuge schritt die Kapelle, dann folgten die hiesige Feuerwehr, die Vertreter verchiedener katholischer Studentenverbindungen mit drei Fahnen und die Gzelnische. Dem Leichenzuge folgten noch einige hundert Leidtragender. Unter den Klängen des Chorals: „Wie sie so leucht rad“ wurde die Leiche in die Erde gesenkt. Alsdann hielt Herr Hatter Kohl eine ergreifende Trauerrede, an deren Schluß er anforderte, dem Heimgangenen ein treues Andenken zu bewahren und seiner zu gedenken im Gebet. Tiefe Rührung lag über der Trauerversammlung, selbst bärtige Männer konnten sich der Thränen kaum erwehren. Ein Mitglied der Studentenverbindung „Raffovia“ sprach im Namen der katholischen Studentenverbindungen dem dahingegangenen Kommissionen warme Worte des Abschieds, preis seine persönlichen Eigenschaften, besonders seine aufrichtige Freundschaft, deren Opfer er ja auch geworden, und die seinen Tod jedem Vereinsbruder als einen hohen Verlust erscheinen lasse. Ein Chorlied eines Männerchors und noch eine Trauermelodie bildeten den Schluß dieser ersten Feier. R. i. p.

— **Worms.** 17. Mai. Bei dem gefrigen Festmahl zu Ehren der Offiziere der Torpedobootsdivision wurden Jubilationstelegramme an den Kaiser, den Großherzog und den Prinzen Heinrich von Preußen abgeandt. Heute Vormittag 10 1/2 Uhr dampfte die Flotille nach Mannheim ab, wo sie drei Tage verweilen wird.

— **Aus der Umgebung.** In Cronberg findet der 29. Verbandstag der Gewerks- und Wirtschaftsgenossenschaften am Mittwoch am 28. und 29. Mai d. J. statt. — In Dreieichen hat sich der Feldgerichtschoffe Philipp Stemmer im Feld erkrankt. Der Mann soll gemüthlich gewesen sein. — Die feierliche Feuerweh in Staffel feiert am 17. und 18. Juni das Fest ihres zwanzigjährigen Bestehens. — Die vierte Karwoche der Stadt Gm s weilt einen Fremdenbestand von 1087 Personen nach, 662 Kurgäste und 425 Postanten. Im Vorjahre zur gleichen Zeit wurden hier gezählt 891 Kurgäste und 296 Postanten. — Prinz Heinrich und Gemahlin trafen am Montag Nachmittag von Schloß Friedrichshof auf der Saalburg ein. Unter Führung des Bau- raths Jacobi erfolgte eine eingehende Besichtigung der Burg. — In Camberg traf ein Dentschländer Schwefelsäure und brachte sich dadurch schwere innere Verwundungen bei, die aber nicht unbedingt tödlich sind. — Herr Bürgermeister Philippus in Radeberg ist im 68. Lebensjahr nach 14-jähriger Dienstzeit gestorben. — Ein Mädchen, welches am vergangenen Samstag zwischen der Obermain- und Alten Brücke in Frankfurt als Leiche aus dem Main gelandet wurde, ist von einem Batei apnoziert worden. Das Mädchen stammt von Willmar. — Die Kirchengemeinde in Raubeim hat beschlossen, ein neues evangelisches Pfarrhaus zu bauen. — Die Jagd in Dauborn ist

entgegen mit seinem großen, in hindustanischem Stil angeführten, weissen Gebände, von schlanken Thürmen begrenzt und durch ein leichtes Vestibul in zwei Theile gegliedert. In der vorderen Ehrenhalle blüht's und faukelt's und gleicht es von goldenen und silbernen prunkenden Geräthen, von herrlichen Schmuckstücken, von schimmernden Juwelen, denn hier haben in sorgsam aus indischen Holzern gefertigten Schränken die indischen Rajahs ihre Kostbarkeiten ausgestellt. In der Mitte erhebt sich ein Triumphbogen, überragt von einer Pagode mit zahllosen goldenen Dächern, meisterhaft effekt, am Sichel thront in farbigstem Geschiller der heilige Pfan. In den Seitenhallen finden wir die Reichthümer Indiens aufbewahrt, Essenzen, Zimmet, Vanille, Thee, Kaffee, Edelsteine, Teppiche, gewebte und bestickte Stoffe, edle Metalle, zum Theil kunstvoll bearbeitet, und dazwischen stehen, etwas steif in der Ausführung, die Nachbildungen der einzelnen Soldatentypen der englischen Kolonialarmee, die hochgewachsenen Sikhs mit wulstigen Turbanen und die kleinen, schlängeligen Polizisten Birmas mit flachen Strohhüten, schmachtige Infanteristen Egyptens in gelben Kasim Uniformen und breitschultrige sudaneseische Regier in kurzen, blauen Jacken und Lederhosen. Ceylon, das glückliche Eiland, nimmt einen besonderen Raum ein, in umfassender Weise zeigt es uns seine Schätze jeder Art, unter Berücksichtigung der industriellen Anlagen (Verarbeitung der Holz, Gewinnung des Kofosinohls zc.) und unter Hervorhebung seiner erstaunlich mannigfaltigen Thierwelt. An Schmelz und Farbenreichtum weit-eisern die handgroßen Schmetterlinge, die winzigen Kolibri mit den schimmernden Edelsteinen, die hier (wenn auch nur in Nachbildungen) zu Hunderten verschiedener Art, Größe und Färbung vor uns ausgedreitet liegen. Ueberraschend eindrucksvoll ist eine riesige Thiergruppe in sehr geschickter Aufstellung: aus den Dschungeln, dem mit märchenhaften Blumen durchwundenen Dickicht, bricht ein gewaltiger Elefant hervor, zu dessen Füßen eine Kobra ihr giftgeschwollenes Haupt aufzüngelt, während Wären, Wildschweine,

Leoparden die Flucht ergreifen, in den Zweigen der Bäume aber ein ganzes Heer von Affen umherstolt und die seltensten Vögel sich wiegen. In einem nahe diesem Gebände liegenden freundlichen kleinen Pavillon kredenzen weißgekleidete Singhalesen, den Schildpattkamm in dem nach Frauenact gekämmten Haar, den wirzigen Ceylon-Thee.

Sehr originell und fesselnd tritt uns Niederländisch-Indien entgegen mit einer äußerst gelungenen, sehr sorgfältigen Nachahmung des Tempels von Djambi-Sara auf Java, mit breitem zweistöckigen Vorbau, vor welchem eine ganze Reihe von kleineren Buddha-Figuren Aufstellung gefunden, während die Reliefs des Tempelunterbaues mit Szenen aus dem Leben Buddhas, von seiner Geburt bis zu seinem Tode, geschnitten sind, all das nach Abgüssen von den Originalen gefertigt. Eine stattliche Treppe führt in das Innere mit allerhand buddhistischen Mutterfiguren, zwischen zwei heiligen Vö-Bäumen der fagenhafte Löwe, im Vestibul die andrucksvollen Gestalten von Vishnu und Schiwa. Rechts und links vom Tempel liegen buntfarbige strohgedeckte Eingeborenen-Wohnhäuser von Sumatra mit Kolonial-Sammlungen bekannten Inzulis, einen lebhaften Gegenatz bildend zu dem leuchtenden Weiß des Tempels, dessen Aufbau mit beträchtlichen Schwierigkeiten verknüpft war.

Auch Egypten hat einen Tempel gewählt, ein schwerfälliges Gebäude, das in seiner breiten Vorderseite mit hohem Eingangsportal und Sphynxen wie Obelisken dem Tempel von Dandur in Nubien nachgebildet ist, während die übrigen Seiten Einzeltheile des Tempels von Philae darstellen, die Ausschmückungen aber mit Königs- und Priesterzügen, mit Befestigung der Feinde, mit Schilderungen festlicher Begebenheiten den Tempeln von Abydos, Karnak zc. entnommen wurden. Die den Säulenumgebenen Hof einschließenden Räume enthalten die Ausstellung der landwirtschaftlichen, industriellen und kunstgewerblichen Produkte des Landes, daneben schöne alte und neue Waffen, prächtige Teppiche, viele bedeutsame geschichtliche Erinnerungen, werthvolle Handschriften zc. Die Keller, in die man von außen ge-

langt, sind erst zum Theil fertiggestellt, sie wurden tren den Grabkammern der einstigen ägyptischen Herrscher nachgebaut und werden später außer den Gegenständen des Totenkultus die buntemalten Holz- und reliefverzierten Steinfänge mit den Mumien verschiedener Könige und Königinnen Alt-Egyptens enthalten. Vorkünftig ruhen die einflussreichen Zeichname der verehrlichen, ehemals allmächtigen Majestäten noch in umfangreichen Kisten, die draußen unter frisch eingepflanzten Dattelpalmen stehen, welche träumen mögen von den Ufern des Nils, in dessen Fluthen sie sich noch vor wenigen Wochen spiegelt.

Wie gefällig, wie freundlich und gerlich sieht gegen den massigen ägyptischen Bau der zweistöckige, in Holz mit reichen Vergoldungen ausgeführte und mit zahlreichen Schnitzereien geschmückte, benachbarte Japanische Tempel aus, der am Ufer eines kleinen Sees liegt, nahe einem in japanischem Geschmack angelegten Gärtchen mit Bäumen, Sträuchern und Blumen des Mikaboreiches. Die wunderbaren Werke altjapanischer Kunst und Handfertigkeit, zum großen Theil aus kaiserlichem Befehl stammend, erlesene Waffen, Bronzen, Gewälde, Lackwaaren, Stidereien, Gewänder, sind in diesem luftigen und amuthigen Bau aufbewahrt, zu dessen Muster der aus dem 7. Jahrhundert stammende Kondo, ein in Nara stehendes buddhistisches Heiligthum, diente. Um den erwähnten See sind noch drei weitere japanische Häuschen mit überragenden Dächern und schattigen Gallerieen angeführt; in dem einen stehen japanische Waaren ganz preiswerth zum Verkauf, in den beiden anderen giebt's Sake, den im Geschmack dem Sherry ähnelnden Reiswein, und Thee, von niedlichen, höflich knigenden, feis vergnügt lachenden kleinen Japanerinnen servirt, deren bunte Kimonos im Winde wehen und seltsame Holzstühle lustig klappern.

Sehr eindrucksvoll und mannigfaltig hat Frankreich seine verschiedenen afrikanischen Kolonien und die unter seinem Schutz stehenden Gebiete zur Schau gestellt, eine nähere Beschreibung sei einem späteren Bericht vorbehalten, wenn erst, was in kurzem der Fall, einer der interessantesten Theile, jener Madagascars, fertiggestellt sein wird.

wieder an Herrn Zahnarzt Kranz in Wiesbaden verpachtet worden, der schon seit Jahren Wächter der Dombornen Jagd war. — In Remenau befohl man die Anlegung eines Sammelweibers bis zu 500 Kubikmeter Manninhalt. — Das 60-jährige Jubiläum des Bergvereins "Vierbergring" zu Dornholzhausen wurde am Sonntag unter Beteiligung von 14 Vereinen gefeiert. — Ein wertvolles Rennpferd, das vor einigen Tagen auf dem Obbahnhof in Frankfurt nach England verladen werden sollte, glitt auf der schiefen Brücke aus, und einen gewaltigen Sprung und rannte sich den Schädel ein. Der Tod trat sofort ein. Das Tier repräsentierte einen Wert von 25 bis 30,000 Mk. — Auf dem Westerwald hat es in den letzten Nächten stark gefroren; an manchen Stellen konnte man Morgens Eis auf dem Wasser finden. Es ist dadurch wahrscheinlich großer Schaden entstanden, da vielfach die Obstbäume noch in voller Blüte stehen. Die Hoffnungen auf eine reiche Obsternte sind dadurch sehr gemindert. — Bei dem Unfall an der Landungsbrücke in Oppenheim ist, wie jetzt feststeht, Niemand ums Leben gekommen.

△ Mainz, 17. Mai. Rheinpegel: 1 m 62 cm Vormittags gegen 1 m 54 cm am gestrigen Vormittag.

Aus Kunst und Leben.

* Das deutsche Haus in der Pariser Weltausstellung wurde, wie schon kurz gemeldet, Dienstag Nachmittag feierlich eröffnet. Reichskommissar Richter und Geheimrat Lewald begrüßten, umgeben von den übrigen Mitgliedern des Kommissariats, die überaus zahlreich erschienenen, der Diplomatie, Gesellschaft, Kunst- und Schriftstellerswelt angehörnden Gäste, darunter den Fürsten Münster, sämtliche Ausstellungskommissare, die Mitglieder der deutschen Kolonie und viele hervorragende Persönlichkeiten der verschiedenen Nationalitäten. Alle sprachen ihre lebhafteste Bewunderung über den Pavillon aus, namentlich über das domartige Stiegenhaus mit seinen schönen Wandgemälden und der prächtigen Kuppelkuppel. Besonders Entzücken riefen die Säle mit den kunstvollen Friedrichs des Großen hervor. Der Erbauer des Hauses, Baupinspector Rabbe, wurde vielfach beglückwünscht. Große Anerkennung fanden die im Pavillon ausgestellten Modelle und Pläne von Arbeiterhäusern, Versorgungsanstalten und Fabrikhäusern, sowie die Ausstellung des deutschen Buchgewerbes. Von den deutschen und fremden Gästen wurden die besten Wünsche für das Gelingen der deutschen Ausstellung in einer Reihe von Trinksprüchen ausgesprochen. Generalkommissar Beard hatte das deutsche Haus bereits am Vormittag eingehend besichtigt und Kommissar Richter gegenüber seine Dankbarkeit darüber ausgedrückt, daß durch die finanzielle Initiative des Kaisers Wilhelm so viele französische Meisterwerke des 18. Jahrhunderts den Besuchern der Weltausstellung zugänglich gemacht wurden.

* Wiedergabe voller Worte in der Abkürzung durch einzelne Buchstaben ist in der mündlichen Rede nicht selten. Wird z. B. in einer Gesellschaft gefragt: "Sollen wir dies oder jenes thun?" so erfolgt wohl die (scherzhafteste) Antwort: W. w., d. h. "Wachen wir!" Für 3 M. (d. i. Marx) sagen wir wohl 3 Kom. Statt usw. finden wir manchmal die lateinische Bezeichnung p. p. Es soll dies heißen perge, perge, d. h. fahr fort! Der Student spricht von einem S. C.; er meint damit den Seniorensenat. Der De-Jug, wie wir ihn nennen, ist ein Durchgangszug, der Le-Jug aber ein Kurzug. Wer in einem Verein deutscher Studenten verkehrt, der kann es erleben, daß seine Mitglieder sich als Baudeser bezeichnen. Der Verein zur Bekämpfung des Potentillens heißt nach den Anfangsbuchstaben der drei hervorragenden Männer jener Bewegung Hofmann, Reumann und Tiedemann der Verein der Cafatisten. Woher kommt der Ausdruck, etwas aus dem A können? Manche denken es, etwas fortissimo können. Professor Schagel in Gießen, der in der Zeitschrift des Allgemeinen deutschen Sprachvereins auf diese Eigenart in der Rede zu sprechen kommt, erklärt es aus dem Brauche der Juristen, mit F. F. die Dagehen zu bezeichnen. Das Zeichen ist hier Verkennung eines alten durch-

strichenen D. Man sagte also etwa: das will ich aus dem A be-weisen, das will ich gründlich, d. i. aus dem corpus iuris beweisen. In einigen Gegenden Bayerns wird, während der Totze auf der Bahre liegt, am Abend vor dem Begräbnisse dreimal geläutet. Man nennt dies Läuten das "Drei-Röde-Läuten". Der Name soll bezeichnen Drei-Requiem-Läuten, weil für die Seelenruhe des Verstorbenen ein Requiem gebetet wird. Aus der Abkürzung und dergl. brachte ein kleiner Junge wirklich ein lebendes Wesen, einen Dergel, zu Stande. Er hatte in dem Lehrbuch der Naturgeschichte gelesen: In den Raub-thieren gehören: der Löwe, der Tiger, der Leopard und dergl.; Eing-vögel sind: die Nachtigall, Amsel, Drossel, Fink und dergl. Als nun einmal der Schulpfector in der Schule bei einer Prüfung nach solchen Thieren fragt, erhebt sich immer noch zum Schluß unser kleiner; er weiß immer noch ein Thier, den Dergel. Der Schulpfector, der dieses Thier nicht kennt, aber anfänglich schweigend, fragt endlich erkannt den Lehrer, was für ein Thier das denn eigentlich sei, und erhält nun die Aufklärung der seltsamen Antwort. (Köln. Volksztg.)

Gerihtsfaal.

* Wiesbaden, 16. Mai. Wir erhalten folgende Zuschrift: Sie haben in Ihrem Blatte vom 15. l. Mts. Nr. 225 (Abend-Ausgabe) einen Artikel, überschrieben "Aus dem Gerichtsfaal", ge-bracht, der mit den Thatfachen in Widerspruch steht. Ich erlaube Sie deshalb, auf Grund des § 11 des Preßgesetzes, um Aufnahme folgender Berichtigung. 1. Es ist unrichtig, daß ich zur Zeit meines Austritts von Rechtsanwalt Hasselbach völlig mittellos gewesen bin. Weber allemähig, noch im Urtheile ist dies festgestellt. 2. Weiter ist die Behauptung unrichtig, daß das Schuldenverhältniß meinem Schreiben vom 7. August 1899 beigefügt war, denn sonst hätte die Urkunde bei mir doch nicht beschlagnahmt werden können. 3. Es ist ferner unrichtig, daß ich Hasselbach zur Zahlung der Schuldsomme aufgefordert und ihm mit der Staatsanwaltschaft gedroht habe. Wahr ist nur, daß ich Hasselbach zur Zahlung meines Ge-haltes aufgefordert habe. Ich habe hierbei allerdings den Schuldschein in Bezug genommen, in der Absicht, Hasselbach an die Entschuldigungsgehalt des Schuldscheins zu erinnern, um ihn auf diese Weise zur Zahlung meines Gehaltes mittelbarer zu machen. 4. Die Behauptung endlich, daß ich die Fälligkeit der Urkunde an-gedeutet hätte, ist unrichtig, ich befreite solche vielmehr auf das Entschuldigende. D. B. C. Koch.* Wir müssen unseren Reichsgerichts-Berichterstatter bitten, sich zu vorstehenden Aus-führungen zu äußern.

Kleine Chronik.

Der Rittergutsbesitzer Buchholz in Goffenblatt (schon zwischen Giefensdorf und Goffenblatt auf kurze Distanz auf vier Personen, die in einer Gerichtsverhandlung zu Frankfurt a. O. als beschuldete Zeugen gegen ihn aufgetreten waren. Zwei Personen, darunter der Outgärtner Bonath in Goffenblatt, sind tödtlich, zwei andere, sowie der Rittmeister leicht verwundet. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Im Bezirke der Oberförsterei Jävenig bei Gardelagen ist ein Waldbrand ausgebrochen, der bis gestern Mittag, wo der Brand nahezu gelöscht war, etwa zwanzig Morgen Waldbestand vernichtete. In der Brandstelle wurde eine verfaulte Leiche aufgefunden, deren Identität noch nicht festgestellt ist.

Die den ersten Gesellschaftstreffen angehörende Wittve Frau Dr. Sierig in Leipzig-Gohlis fügte ihre Tochter aus dem Fenster der dritten Etage in den Hof hinauf, worauf sie sich in gleicher Weise zu tödten veruchte. Die Tochter ist todt, die Mutter schwer verletzt. Das Motiv der That ist unbekannt.

Der "Augsb. Volksztg." wird geschrieben: Es ist ein gutes Zeichen für die Intelligenz unserer Umgegend, daß man weit und breit keinen — Efel antreiben konnte, und doch ist bekanntermäßen ein solcher zum Passionsspiel in Oberammergau notwendig.

Obnlich traf von dem Gellieseranten nachstehende vielfache Post-karte den Leuten ein: "Una saluto a Trionto! Morgen Feia kam ich nach Oberammergau. S. . . . i Der Efel kommt." Darob kann man nun beruhigt sein.

Das große Loos der preussischen Lotterie ist nach Götting gefallen; es wurde in keinen Anteilen gespielt, also vermutlich von "kleinen Leuten".

Im Londoner Zoologischen Garten lebten am 31. Januar des letzten Jahres 2753 Thiere, darunter 821 Säugethiere, 1671 Vögel und 461 Reptilien und Amphibien. Nur 13 Thiere wurden als vollkommene Neuheiten der Sammlung hinzugefügt.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 17. Mai. In der Budgetkommission des Reichstags erklärte der Staatssekretär des Reichsschatzamt, Freiherr v. Thielmann, an der ihm von der Presse in den Mund gelegten Kueperung, die geplante Würfsteuer sei im Interesse des Reiches nicht erforderlich, sei kein wahres Wort.

München, 17. Mai. Das Bulletin über das Befinden des Königs Otto besagt: Im Wesentlichen ist das Befinden des Königs unverändert. Die Körperkräfte haben sich gehoben, doch vermeidet es der König noch, selbständig zu gehen und zu stehen.

Washington, 17. Mai. Der neue Flottenplan umfaßt den Bau von 20 Unterseebooten, darunter 15 nach dem Modell Holland, wovon ein jedes den Preis von 85,000 Fres. nicht übersteigen wird.

wb. Petersburg, 17. Mai. Auf einem im hiesigen Hafen liegenden Torpedoboot explodirte gestern der Dampfkeffel, wodurch 6 Personen getödtet und eine verwundet wurden.

Volkwirtschaftliches.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 17. Mai. 100 Mogramm Weizen — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf. 100 Mogramm Roggen — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf. 100 Mogramm Gerste — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf. 100 Mogramm Hafer 14 Mk. 40 Pf. bis 14 Mk. 80 Pf. 100 Mogramm Nichtstroh 2 Mk. — Pf. bis 3 Mk. 80 Pf. 100 Mogramm Heu 7 Mk. 40 Pf. bis 8 Mk. 20 Pf. Angefahren waren: 31 Wagen mit Frucht und 35 Wagen mit Heu und Stroh.

Fruchtmarkt zu Limburg vom 16. Mai. Die Preise stellen sich: Rother Weizen (neuer) pro Maller 13 Mk. 58 Pf., pro 100 Mito 16 Mk. 93 Pf., Weizer Weizen pro Maller — Mk. — Pf., pro 100 Mito — Mk. — Pf., Korn (neuer) pro Maller 11 Mk. 60 Pf., pro 100 Mito 15 Mk. 46 Pf., Gerste pro Maller 9 Mk. 20 Pf., pro 100 Mito 14 Mk. 15 Pf., Hafer (neuer) pro Maller 7 Mk. 25 Pf., pro 100 Mito 14 Mk. 20 Pf., Erbsen pro 100 Mito — Mk. — Pf., Kartoffeln pro 50 Mito — Mk. — Pf.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Effekten-Societät vom 17. Mai. Abends 5 1/2 Uhr. Credit-Aktion 225.50, Disconto-Commandit 185.90, Staatsbahn 186.60, Lombarden 26.—, Gotthardbahn-Aktion 142.—, Centralbahn —, Nordostbahn 92.80, Unionbahn —, Laurabütte 259.30, Bodamer 251.70, Gelsenkirchener 214.90, Harpener 235.70, Italiener 95.—, Dresdener Bank —, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank —, 3-proc. Mexikaner —, 4-proc. Spanier —, Siberia —, 3-proc. Portugiesen —, Northern Shares —, Tendenz: schwächer.

Die Morgen-Ausgabe enthält 4 Beilagen, darunter "Mit-Raffan" No. 5.

Beantwortlich für die Redaction: G. W. Schmidt. Redaktions-Verantwortlich u. Verlag: Dr. v. Schellenberg'sche Buchdruckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 17. Mai 1900.

Reichsbank-Disconto 5 1/2 %.

(Nach dem Frankfurter Oeffentlichen Börsen-Courblatt.)

Frankf. Bank-Disconto 5 1/2 %.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Staatspapiere, Industrie-Actien, Bergwerks-Actien, and Wechsel.

Heinrich Ditt Weingutsbesitzer und Weinhandlung *Bureau:* **Delaspée-Strasse 9** hinter der Marktkirche.
Schenswerte Kellerorten: Bergschlösschen, Harstrasse 24.

Empfehlenswerthe Marken: { 1893er Laubenheimer Häuschen, 1893er Ockenheimer Hölle, 1895er Gausheimer Edelrot, } sämtliche eigenes Wachstum.

EISEN-SOMATOSE *Eisenhaltiges Fleisch-Extrakt*
Hervorragendes Kräftigungsmittel für **BLEICHSÜCHTIGE**

Besteht aus Somatose mit 2% Eisen in organischer Bindung.

Reise- Körbe, Reise-Koffer, Rohrplatten- u. Kaiser-Koffer, Handkoffer, Handtaschen, Umhängetaschen, Touristentaschen, Rucksäcke, Wäschesäcke, Plaidhüllen, Schirmfuttermale, Toilette-Necessaires, Trinkflaschen, Reiseriemen von der einfachsten bis feinsten Qualität finden Sie sehr vorteilhaft im 4609

Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. **Telefon 2048.**
Größtes Galanterie-, Leder-, Luxus- und Spielwaren-Geschäft.

Erstlings- und Kinder-Wäsche,
Hemden, Jäckchen, Einschlagdecken, Windeln, Wickelbinden, Windelhosen, Leibchen, Lätzchen, Taufkleider, Tragkleider, Tragemäntel, Wagentdecken, Steckkissen, Schuhen, Hüthen, Mützen, Häubchen. 6681
Zu Gelegenheits-Geschenken stets passende Artikel in allen Preislagen.
Friedr. Exner, Wiesbaden, Neugasse 14.

Gravatten, Handschuhe, Hofenträger empf. bill. *Giov. Scappini, Michelberg 2. 8312*

Deutscher Cognac
die ganze Literflasche Mk. 1.50 incl. Glas empfiehlt 4581
E. M. Klein, Kleine Burgstrasse 1. **Telephon 683.**

Import. Havana-Cigarren, sowie **Bremer und Hamburger Fabrikate, Cigaretten und Tabacke**
empfehl in grosser Auswahl zu reellen Preisen 7002
J. C. Roth, Wilhelmstrasse 52 (Hotel Block).

van Houtens Cacao
1/2 Kilo genügt für 100 Tassen
Ein Versuch überzeugt, dass Van Houtens Cacao für den täglichen Gebrauch allen anderen Getränken vorzuziehen ist. Er ist nahrhaft, nervenstärkend, wohlschmeckend, leicht verdaulich und schnell bereitet. Van Houtens Cacao wird nur in Blechbüchsen, niemals lose verkauft, da bei lose ausacwagenem Cacao nichts für die gute Qualität bürgt.
(No. Bwg. 300) p. 115

Martin Lemp, Weingrosshandlung. Adelheidstrasse 47. **Telephon No. 2074.**
empfehl als ganz besonders preiswerth:
1897er Obermoseler (vortzöglicher Tischwein) per Flasche oder Liter im Fass 60 Pf.
1895er Rheingewein (sehr beliebte Qualität) per Flasche oder Liter im Fass 60 Pf.
1895er Rothwein, Frühburgunder (beliebter Tafelwein), per Flasche oder Liter im Fass 70 Pf.
Feinere Gewächse nach Liste.
Ferner empfehle meine direct importirten **Bordeaux, Südweine, Champagner u. franz. Cognacs.** — Proben und Preislisten stehen gratis zur Verfügung. 5845

Jetzt ist es Zeit zu kaufen und zu pflanzen **Dahlben, Cannas, Begonien, Chrysanthemum.** Jeder Laie kann diese Pflanzen cultiviren. Ferner zum Bepflanzen **Fuchsien** und **Geranium** in besten Sorten. Grosser Vorrath von Blatt- und Blütenpflanzen in Töpfen von Mk. 1.00 bis Mk. 3.00 per St.
10 feinste Dahlben Mk. 3.50, 1 St. Mk. 0.50. 6616
10 Chrysanthemum 3.50, 1 St. 0.50.
10 Begonien 3.50, 1 St. 0.50.
10 Cannas 4.50, 1 St. 0.60.
10 Fuchsien 4.00.
10 Geranium 3.50.
Das Pflanzen wird auf Wunsch gern ausgeführt.
G. Thor, Wiesbaden, Wellritzthal.

Wiesbadener Bisquitfabrik

A. v. Sprecher & Cie.,

Telefon. Grenzstrasse 5 (Bierstadter Höhe), Telefon.
empfehl in stets frischer Waare

Engl. Bisquits, Cakes, Queens, gefüllte Bisquits, Speculatus, **Delicatesszwieback**

in nur feinsten Qualitäten, für jeden Theetisch passend, ferner

Tropon-Kinder-Nähr-Zwieback und Bisquits.

Es werden nur garantirt frische Süssrahmbutter, Vollmilch, Eier, feinsten Zucker, sowie ächte Gewürze etc. zur Fabrikation verwendet.

In allen feineren Delicatesswaaren-Geschäften zu haben.

Vollständiger Ausverkauf

von **Balkon- und Veranda-Rohrmöbeln** zu bedeutend ermässigten Preisen. 6483

E. L. Specht & Cie., Inh. Conrad Becker.

Gelegenheitskäufe in Porzellan und Steingut.

| | | |
|--|-------|---------|
| Unter-Tassen, das ganze Dutzend | | 20 Pf. |
| Aechte Porzellan-Tassen mit Untertasse | Stück | 9 " |
| Kinder-Teller, bunt | | 8 " |
| Teller, tief und flach, glatt | | 6 " |
| Gemüse-Schüsseln in allen Grössen und Formen | | 10-30 " |
| Suppenterrinen mit Deckel | | 35 " |
| Blumentöpfe, decorirt | | 35 " |
| Wash-Schüsseln in weiss und bunt | | 30-90 " |
| Wash-Garnituren, complet | | 150 " |
| Toilette-Eimer, complet mit Einsatz und Henkel | | 225 " |
| Haushaltungs-Tonnen, ächt Porzellan, fein decorirt | | 40 " |
| Gewürz-Tonnen, blau Zwiebelmuster | | 7 " |
| Traubenblätter (Majolika) | | 15 " |
| Salz- und Mehlfässer, blau Zwiebel | | 45 " |

Ein grosser Posten **Photographie-Rahmen** in Krystall, vergoldet, Holz etc. zu aussergewöhnlich billigen Preisen. Ausstellung mit Preisen im Schaufenster.

Billigste Bezugsquelle für Wirthe, Wiederverkäufer und Pensionen.

A. Württemberg's Bazar,

Detail-Verkauf: Ellenbogengasse 10. Engros-Lager: Neugasse 7a. 6960